Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 33

Artikel: Von Kämpfern und Siegern im alten Olympia
Autor: Burckhardt, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757058

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Kämpfern und Siegern im alten Olympia

VON JAKOB BURCKHARDT

In Jakob Burckhardts, des großen Kunsthistorikers «Griechischer Kulturgeschichte» (4. Band) finden wir ein paar Abschnitte, die in den Tagen der großen Berliner Olympiade bei allen Lesern fraglos besondere Beachtung finden dürften. Er gibt hier wissenswerte Auskünfte über den griechischen «Agon», das heißt den friedlichen Wettstreit der Alten.

Im Faustkampf und namentlich auch in dessen Verbindung mit dem Ringen, dem Pankration, wurde man fürchterlich zugerichtet, so daß der Kopf dauernd entstellt war. Pindar singt ungeniert davon, wie der Siegesruhm die Heilung für schmerzliche Schläge sei; bei den Statuen ist bekanntlich das zerquetschte Ohr ein Kennzeichen für den Pankratiasten; es war ein förmlicher Kunsttypus daraus gemacht worden. Auch schlug man einander die Zähne ein, und nicht jeder, dem der Gegner dies tat, hatte die Fassung, sie, ohne daß dieser es bemerkte, herunterzuschlucken, wie Eurydamas von Kyrene. Beim Ringen war das Verrenken der Finger offenbar ein erlaubtes Mittel; zwei, die es notorisch taten, hatten in Olympia ihre Statuen. Durch das Würgen, die entsetzlichen Stöße in den Unterleib usw. kamen aber nicht selten Tötungen vor; dieselben wurden von den Kampfrichtern, welche wußten, daß die Zurechnung in solchen Augenblicken eine höchst dubiose sei, gelinde beurteilt, und man ließ den Täter in der Regel davonziehen, während der Unterlegene etwa noch im Tode bekränzt und, wie man beschönigend sagte, in das Land der Seligen gesandt wurde. Auch starb man bisweilen von der bloßen Anstrengung an Ort und Stelle. So ein Krotoniate, während er eben vor die Hellanodiken treten wollte, und ein spartanischer Pentathlonsieger zu Olympia, während er noch den Kranz aufhatte; der berühmte Läufer Lados aber wurde nach dem dortigen Siege krank bis in die Nähe von Sparta gebracht und starb an der Landstraße. Spätere Spötter haben dann aus diesen Dingen Kapital geschlagen, und Lucian sagt in einem Epigramm: «In Olympia hatte ich noch Ein Ohr, in Platää noch Ein Auge, und in Pytho trägt man mich leblos von dann»; die Griechen aber wollten es so und hätten sich mit etwas Leichterm nicht begnügt.

Der Lohn des Siegers waren ursprünglich wohl überall Wertpreise gewesen, wie wir sie bei Homer kennenlernen; erst in der Folge die über alles geschätzten Kränze: der Kranz aus Zweigen vom wilden Oelbaum in Olympia, in Nemea der Eppich, auf dem Isthmos der Fichtenkranz, in Pytho der Lorbeer. Daneben mochten bei musischen Agonen von alters her jene ehernen Dreifüße als Preise gelten, die man aber nicht mitnahm, sondern dem Gotte weihte.

Das wahre Ziel des Kampfes aber ist der Sieg an sich, und dieser, namentlich der in Olympia, gilt als das Höchste auf Erden, indem er dem Sieger verbürgt, was im Grunde das Ziel jedes Griechen ist, daß er im Leben angestaunt und im Tode hochgepriesen werden muß. Vollends, wenn ein Sieger wieder einen Sieger zum Sohne hat, mag er sich sagen, daß er zwar an den ehernen Himmel nicht klimmen, aber mit dem Bewußtsein, das herrlichste Erdenlos erreicht zu haben, die Fahrt in den Hades antreten kann. Was die Söhne betrifft, so sind deren Eltern bisweilen von früh an mit Ahnungen ihrer Siege behaftet. Einer Mutter z. B. träumt, das Kind, das sie an sich drücke, sei bekränzt; natürlich wird der Junge zum Agon erzogen und siegt dann richtig zu Olympia im Wettkampf der Knaben. Im Traumbuche des Artemidor aber finden sich nicht nur Träume solcher, die selber kämpfen wollen oder ihre Söhne dazu nach Olympia begleiten, sondern auch sonst geht daraus hervor, daß die Phantasie der Leute mit Agonen und den einzelnen Gattungen derselben völlig angefüllt ist. Es kommt ferner vor, daß sich die Sehnsucht in ein Wunder umsetzt, indem dem auf Aegina weilenden Vater eines olympischen Siegers der Sieg schon am gleichen Tage durch eine Erscheinung verkündet wird. Von dem Jubel aber, der im Hause des Siegers erschallt, wenn derselbe einer jener ganz agonistisch gesinnten Familien angehört, tönt uns das Echo bei Pindar entgegen. Nicht nur haucht der Sieger dem noch lebenden Großvater jene Kraft ein, welche dem Alter widersteht, und macht ihn in seinem

Athenische Stadionläufer
Nach einem altgriechischen Vasenbild

Glücke des bevorstehenden Hades vergessen, sondern mit Vorliebe wird auch davon gesprochen, daß ein verstorbener Vater oder Oheim davon hören werde. Es ist eben nicht nur der Einzelne, der einen solchen Triumph einheimst, sondern mit ihm auch sein ganzes Geschlecht, und weiterhin sogar die ganze Vaterstadt: auch diese zittert und bebt im Gedanken, ob ihr Hauptkämpfer siegen werde oder nicht, und eine Empfindung, die geradezu das übrige Leben und Treiben verstummen machte, mag in den ältern Zeiten oft in diese Sache geknüpft worden sein, ehe man den Ausgang des Kampfes wußte. Wie mächtig sie war, beweisen vor allem die Ehren, die dem Sieger zuteil wurden. Schon sein Einzug geschah mit besonderm Pomp: mit Opfern und unter Zusammenströmen einer großen Volksmenge, und Thukydides weiß für die Liebenswürdigkeiten, womit in Skione die Leute einen Brasidas überhäuften, keine passendere Vergleichung, als daß man ihn mit «Tänien und Blumenspenden geehrt habe wie einen Athleten». Wie es daneben freilich dem heimkehrenden Unterlegenen erging, den man doch gleichfalls in Betracht ziehen muß, verrät Pindar auch: er hatte den trübseligsten Einzug durch abgelegene Seitengäßchen und mußte vor andern ehrlos verstummen.

Was nun aber den Athleten und sein Schicksal betrifft, so müssen wir auch der Schattenseiten dieses Berufes gedenken. Es war nichts positiv Glückliches, wenn das ganze Leben auf einen Augenblick der furchtbarsten Spannung eingerichtet war; in der Zwischenzeit muß Abspannung oder tiefe Sorge um die Zukunft die Betreffenden ergriffen haben. Feinde und Neider bei Lebzeiten verstanden sich von selbst, kam es doch vor, daß ein solcher noch nach dem Tode des großen Theagenes nächtlich dessen Statue geißelte. Es kamen ferner Jüngere auf, vor denen der gealterte Athlet gewiß mit Schmerzen zurücktrat, wofern er nicht praktisch genug war, als Lehrer auszuleben und so, etwa durch einen nachher berühmten Mann, der sein Schüler war, den Leuten im Gedächtnis zu bleiben. Auch mochte man den Verfall der eigenen Kraft sonst nicht ansehen können. Der Panspannenkratiast Timanthes, der sich zurückgezogen hatte, spannte, um sich zu erproben, täglich noch einen mächtigen Bogen; als er dies, durch eine Reise davon entwöhnt, nicht mehr vermochte, zündete er einen Scheiterhaufen an und legte sich (offenbar, um zu enden wie Herakles) lebendig darauf.

Und nun werfen wir noch einen Blick auf das Fest in Olympia, freilich ohne uns bei der Unmasse von Antiquitäten aufzuhalten, welche hier abgelagert sind. Jedenfalls war der Ort eine uralte Kultstätte, was schon die enorme Menge jener anathematischen Figuren beweist, die hier tief im Boden gefunden werden; während aber ein Orakel hier schon sehr frühe mag bestanden haben, brauchen die Spiele, deren Neuordnung ja auch erst in das Jahr 776 gesetzt wird, gar nicht besonders alt zu sein, und die Stiftung durch Herakles usw. wird wohl, wie gesagt, nur ein Widerschein des Bildes sein, das sie in historischer Zeit gewährten. Fragen wir, was dieses Olympia über die Festzeit war, so haben wir uns vor allem nicht eine S t a d t vorzustellen, die über ein paar Tage die Läden schließt und das Philisterleben stillsteht, um mit anonymen auswärtigen Scharen in Saus und Braus zu schwärmen; ein «Hüttenleben» im Sinne unserer modernen Feste gab es hier nicht; vielmehr war es ein Ort, wo man sich große Entbehrungen auferlegte. Schon die geographische Lage war für die ganze östliche Seite der griechischen Welt nicht bequem; sodann war der Ort nicht besonders gut eingerichtet; man war enge zusammengedrängt und übernachtete im Freien oder unter Zelten — Wohnungen hatten ja nur die Jamiden — bei Tage war man oft den Sonnenstrahlen schutzlos preisgegeben; auch dürstete man viel; das Wasser des Alpheios scheint bisweilen kaum zu trinken gewesen sein. Aber das alles wurde durch die enorme Gemütsstimmung aufgewogen, die an dieser Stätte herrschte. Ein riesiges, fünftägiges Fest wurde da gefeiert, und zwar zur Vollmondzeit. Pindar, der im elften olympischen Gesang zwar nicht das Fest, wie es war, sondern die ursprüngliche mythische Gründung schildern will, dabei aber doch die Farben aus der Wirklichkeit nimmt, läßt, nachdem die einzelnen Kämpfe vorbei sind, das liebliche Licht des freundlichen Mondes abendlich erglänzen, worauf dann der ganze Bezirk von Liedern zum Ruhme der Sieger erschallt. Ehe es aber zu diesem friedlichen Abschlusse kam, kostete man eine Spannung durch, die über alles geht, was z. B. bei modernen Wettrennen empfunden wird, und das inmitten einer Zuschauermenge, die von gleich heftigen Gefühlen bewegt war und für die einzelnen Vorgänge eine große Kennerschaft an den Tag legte. Dabei befand man sich an der prächtigsten Stätte, die voll von Kunstwerken war; vor und nach den Kämpfen nahm eine enorme Fülle von Gebräuchen und Opfern die Aufmerksamkeit in Anspruch; in den umständlichen Behörden kam der in der Sache waltende Ernst zum Ausdruck; man wußte, daß die Hellanodiken sich zehn Monate lang in dem für sie bestimmten Hause zu Elis von den Nomophylaken in allen ihren Obliegenheiten hatten unterrichten lassen, eine Schulung, welche unentbehrlich sein mochte, wenn die Behörde gegenüber dem Widerspruche der Unterlegenen ihre Autorität erhalten sollte.

Beiläufig mag hier noch erwähnt sein, daß das Olympische Fest (wie wohl alle wichtigen Agone) ausschließlich eine Sache von Mannsleuten war und daß man die Weiber davon drakonisch fernhielt. Der Grund war ohne Zweifel die Besorgnis vor schrankenlosem weiblichem Beifall aus nicht gymnastischem, sondern anderm Motiv, nach nicht gymnastischen Qualitäten. Nur beim Wettlauf im Stadion waren Jungfrauen nicht vom Zusehen ausgeschlossen, und die Priesterin der Demeter Chamyne hatte dort ihren offiziellen Sitz.

Außer den Kämpfern kamen nun nach Olympia prächtig ausgerüstete Festgesandtschaften mit Opfertieren und Weihegeschenken der Staaten und der einzelnen; es kamen Chöre aller Art, besonders auch Knabenchöre, um beim Festopfer ihre Gesänge vorzutragen, es strömten Menschen aus ganz Griechenland und den Kolonien herbei; alle Dialekte und Interessen und Freundschaften gaben sich ihr Stelldichein; man sah, wie groß und ausgebreitet die Nation war; denn neben den zahllosen einzelnen Poleis bot sich hier einmal die Darstellung des Ganzen, und zwar eine freie, unbefohlene, und zusammengehalten war dieses Ganze in höchster Spannung durch die Wettkämpfe, bei welchen sich nicht nur Individuen, sondern dem Gefühle nach die betreffenden Poleis maßen.

Immer hatte sie geglaubt, dass matte Zähne natürlich seien...

bis sie einmal eine wahre Film-entfernende Zahnpaste versuchte.

Der Film macht die Schönheit der Zähne zunichte. Er ist der Haupturheber des Zahnverfalls. Wenn Sie die üblichen Reinigungsmethoden befolgen, werden Sie diesem gefährlichen Film nicht entrinnen. Der einzige Weg, den Film von den Zähnen loszuwerden, ist der, daß man Pepsodent-Zahnpasta benutzt. Unter allen anderen Zahnreinigungsmitteln gibt es keines, das im selben Maß unschädlich ist und dabei den Film so gründlich beseitigt, wie Pepsodent. Dafür ist das spezielle, in Pepsodent enthaltene Reinigungs- und Poliermaterial allein verantwortlich. Es ist doppelt so weich als die in anderen Zahnpasten verwendeten Poliermittel. Trotzdem ist die Art, wie es den Film beseitigt und die Zähne reinigt, unvergleichlich wirksamer.

Dieses Poliermaterial kommt nur in Pepsodent vor. Das ist der Grund von Pepsodents andersartiger Wirkung. Es wirkt anders und zeitigt infolgedessen andere Resultate. Machen Sie den Versuch selbst. Holen Sie heute noch eine Tube.

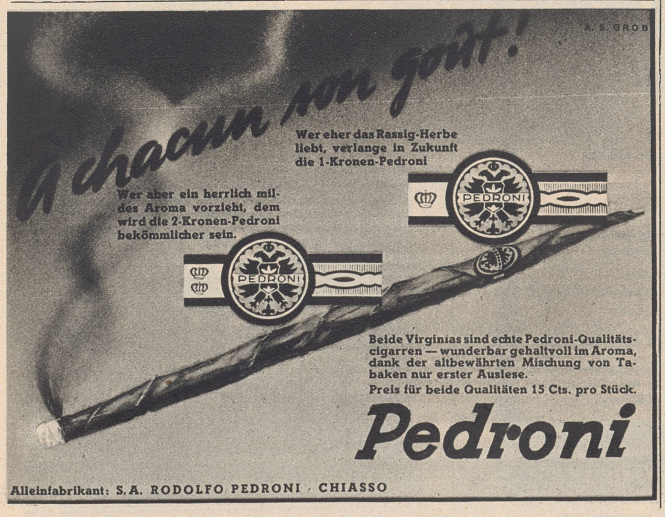
PREIS FR. 1.80 & 1.10 PER TUBE

Was ist Ricqlès?

Alcool de menthe de RICQLÈS mit einem Glas Zuckerwasser gibt ein sehr erfrischendes und wohlschmeckendes Getränk und parfümiert den Atem.

Leidende Männer

beachten bei allen Funktionsstörungen und Schwächezuständen der Nerven einzig die Ratschläge des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialarztes und lesen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. **Dr. med. Hausherr, Verlag Silvana, Herisau 47?**



Rasche Hilfe

bei **Rheuma** | **Hexenschuß**
Gicht | **Erkältungs-**
Ischias | **Krankheiten**
Nerven- u. Kopfschmerzen

Togal

Auf Grund der vorzüglichen Erfolge, die von namhaften Ärzten u. in vielen Kliniken u. Krankenanstalten seit mehr als 20 Jahren erzielt wurden, hat Togal allgemeine Anerkennung gefunden.

Über 7000 schriftliche Ärzte-Gutachten,

darunter solche von bedeutenden Professoren, dokumentieren die Güte des Togal. Alle Urteile stimmen darin überein, daß Togal

ein rasch wirkendes Heilmittel

ist, mit dem selbst beim Versagen anderer, ähnlicher Präparate ein anhaltender Erfolg erzielt wird. Togal löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Togal wirkt selbst in veralteten Fällen! Unschädlich für Magen und Herz. Wenn Tausende von Ärzten Togal verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Je früher Sie mit dem Gebrauch von Togal beginnen, umso schneller werden Sie Ihr Leiden los und vermeiden eine Verschlimmerung der Erkrankung.

Togal ist ein Schweizer Erzeugnis.

In allen Apotheken.

Fr. 1.60